

LIAN HEARN



HERRSCHER DER ACHT INSELN

Die Legende von Shikanoko



Von der Autorin des Welt-Bestsellers
»**Der Clan der Otori**«



Lian Hearn

Die Legende von Shikanoko

Herrscher der acht Inseln

❖ | E-BOOKS

Über dieses Buch

Nach dem Welterfolg der ›Otori‹-Saga: Bestseller-Autorin Lian Hearn ist zurück mit einem neuen monumentalen Epos!

Shikanoko ist eigentlich nur der Sohn eines einfachen Vasallen. Dann kommt er in den Besitz einer magischen Maske, die ihn mit außerordentlichen kämpferischen Fähigkeiten ausstattet, und er gerät ins Zentrum eines erbitterten Kampfs um die höchste Macht im Land: Der Krieg um den Lotusthron des Kaisers der acht Inseln ist auf seinem Höhepunkt. Doch die Legende des Shikanoko nimmt erst ihren Anfang.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Impressum

Die australische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel ›The Tale of Shikanoko - Emperor of the eight islands‹ bei Hachette Australia

© 2016 Lian Hearn Associates Pty Ltd.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2016 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Covergestaltung: MT-Vreden, Vreden

Coverabbildung: © FinePic.de

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-7336-4966-1

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

[Karte]

Personen

Buch 1 Herrscher der acht Inseln

1 Kazumaru

2 Kazumaru/Shikanoko

3 Kiyoyori

4 Shikanoko

5 Kiyoyori

6 Shikanoko

7 Kiyoyori

8 Akihime

9 Tama

10 Shikanoko

11 Kiyoyori

12 Shikanoko

13 Tama

14 Kiyoyori

15 Aki

16 Kiyoyori

17 Aki

18 Shikanoko

19 Hina

20 Tama

21 Masachika

22 Aki

23 Shikanoko

Buch 2 Herbstprinzessin, Drachenkind

1 Shikanoko

2 Masachika

3 Aki

4 Takaakira

5 Shikanoko

6 Aki

7 Yoshi

8 Shikanoko

9 Hina

10 Aki

11 Masachika

12 Hina

13 Masachika

14 Tama

15 Takaakira

16 Aki

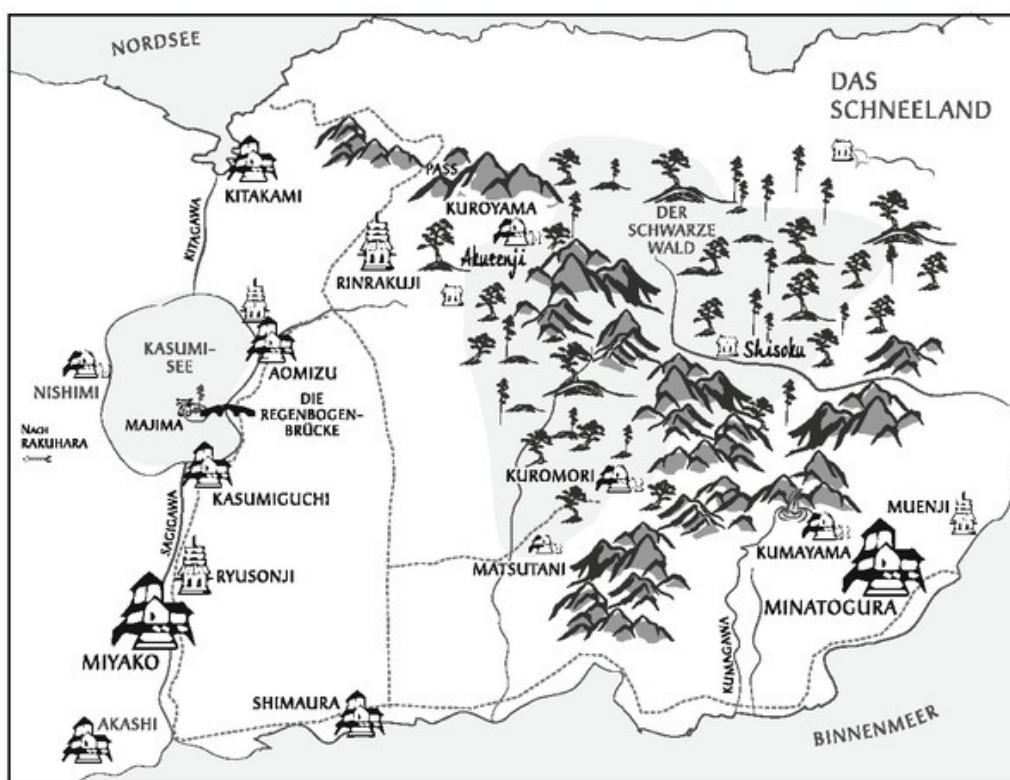
17 Shikanoko

Anmerkung der Autorin

Leseprobe

1 HINA (YAYOI)

Die australische Originalausgabe erschien [...]



Personen

Hauptpersonen

Kumayama no Kazumaru, später Shikanoko oder **Shika** genannt

Nishimi no Akihime, die Herbstprinzessin, **Aki**

Kuromori no **Kiyoyori**, Fürst von Kuromori

Fürstin **Tama**, seine Gattin, Herrin von Matsutani

Masachika, Kiyoyoris jüngerer Bruder

Hina, manchmal Yayoi genannt, Kiyoyoris Tochter

Tsumaru, Kiyoyoris Sohn

Bara oder Ibara, Hinas Dienerin

Yoshimori, auch Yoshimaru, der Verborgene Kaiser, **Yoshi**

Takeyoshi, auch Takemaru, Sohn von Shikanoko und Akihime, **Take**

Die Hexerin **Tora**

Shisoku, der Berghexer

Sesshin, ein alter Weiser

Der **Fürstabt**

Akuzenji, König des Berges, Räuberhauptmann

Hisoku, Diener von Fürstin Tama

Der Clan der Miboshi

Fürst **Aritomo**, Oberhaupt des Clans, auch bekannt als Fürst von Minatogura

Yukikuni no **Takaakira**

Fürstin **Yukikuni**, seine Gattin

Takauji, deren gemeinsamer Sohn

Arinori, Kapitän und Fürst der Region Aomizu

Yamada Keisaku, Masachikas Adoptivvater

Gensaku, ein Bediensteter von Takaakira

Yasuie, ein Gefolgsmann von Masachika

Yasunobu, Yasuies Bruder

Der Clan der Kakizuki

Fürst **Keita**, Oberhaupt des Clans

Hosokawa no **Masafusa**, ein Verwandter von Kiyoyori

Tsuneto, ein Krieger von Kiyoyori

Sadaike, ein Krieger von Kiyoyori

Tachiyama no **Enryo**, ein Krieger von Kiyoyori

Hatsu, Enryos Frau

Kongyo, Kiyoyoris ältester Gefolgsmann

Haru, Kongyos Frau

Chikamaru, später Motochika, **Chika**, deren Sohn

Kaze, deren Tochter

Hironaga, Bediensteter in Kuromori

Tsunesada, Bediensteter in Kuromori

Taro, ein Diener in Kiyoyoris Haus in Miyako

Am Kaiserhof

Der **Kaiser**

Prinz Momozono, der Kronprinz

Prinzessin Shinmei'in, seine Gattin, Yoshimoris Mutter

Daigen, Prinz Momozonos jüngerer Bruder, später der Kaiser

Fürstin **Natsue**, Daigens Mutter, Schwester des Fürstabts

Yoriie, ein Bediensteter

Nishimi no **Hidetake**, Akis Vater, Ziehvater von Yoshimori

Kai, Hidetakes Adoptivtochter

Im Kloster Ryusonji

Gessho, ein Kriegermönch

Eisei, ein junger Mönch, später einer der **Verbrannten Zwillinge**

In Kumayama

Shigetomo, Shikanokos Vater

Sademasu, sein Bruder, Shikanokos Onkel, jetzt Herrscher über Kumayama

Nobuto, einer seiner Krieger

Tsunemasu, einer seiner Krieger

Naganori, einer seiner Krieger

Nagatomo, Naganoris Sohn, Shikas Kinderfreund, später einer der **Verbrannten Zwillinge**

In Nishimi

Sadako und **Masako**, Hinas Lehrerinnen

Saburo, ein Stallbursche

Die Leute vom Fluss

Fuji, die Herrin der Lustboote

Asagao, Musikerin und Unterhaltungskünstlerin

Yuri, Sen, Sada und **Teru**, junge Mädchen im Kloster

Sarumaru, **Saru**, ein Akrobat und Affendresseur

Kinmaru und **Monmaru**, Akrobaten und Affendresseure

Das Spinnenvolk

Kiku, später Meister Kikuta, ältester Sohn der Hexerin Tora

Mu, ihr zweiter Sohn

Kuro, ihr dritter Sohn

Ima, ihr vierter Sohn

Ku, ihr fünfter Sohn

Tsunetomo, ein Krieger und Kikus Diener

Shida, Mus Gattin, eine Fuchsfrau

Kinpoge, deren Tochter

Unagi, ein Kaufmann in Kitakami

Übernatürliche Wesen

Tadashii, ein Tengu

Hidari und **Migi**, Schutzgeister von Matsutani

Das Drachenkind

Ban, ein fliegendes Pferd

Gen, ein künstlicher Wolf

Kon und **Zen**, Werhabichte

Pferde

Nyorin, Akuzenjis weißer Hengst, später Shikanokos Pferd

Risu, eine launische braune Stute

Tan, deren Fohlen

Waffen

Jato, Schlangenschwert

Jinan, Zweiter Sohn

Ameyumi, Regenbogen

Kodama, Echo

Buch 1

Herrscher der acht Inseln

*Hinfällig ihr Sein
Fäden aus Reif verwoben
Mit Garnen des Tau
Denn Brokat in den Bergen
Entsteht um zu verwehen*

aus Kokin-wakashū

Kazumaru

»Konntest du sehen, was vorgefallen ist?«

»Wo ist dein Vater?« Zwei Männer ragten über ihm auf. Ihre Umrisse zeichneten sich dunkel vor dem Abendhimmel ab. Einer der beiden war sein Onkel Sademasa, der andere Nobuto, den Kazumaru nicht leiden konnte.

»Wir haben ein merkwürdiges Geräusch gehört.« Kazumaru imitierte das Klacken von Steinen auf einem Brett. »Klack, klack, klack. Vater sagte mir, ich solle hier warten.«

Die beiden Männer hatten den siebenjährigen Jungen im hohen Gras entdeckt, an einer flachgetretenen Stelle, wie Hirsche sie für ihre Kälber anlegen. Fast wären die Pferde auf Kazumaru getreten. Als Sademasa den Jungen hochnahm, sah er, dass die Gräser tiefe Abdrücke auf seiner Wange hinterlassen hatten. Er musste viele Stunden dort gelegen haben.

»Wer nimmt denn ein Kind zum Kundschaften mit?«, fragte Nobuto leise.

»Er will nicht von dem Jungen getrennt sein«, sagte Sademasa.

»So einen närrischen Vater habe ich noch nie erlebt!«

»Und ich noch nie so ein verwöhntes Kind. Wenn das mein Sohn wäre ...«

Kazumaru gefiel der Tonfall der beiden nicht, sie schienen sich über ihn lustig zu machen. Er schwieg vorerst, nahm sich aber vor, seinem Vater davon zu erzählen, wenn er ihn wiedersah.

»Irgendein Hinweis auf sein Pferd?«, fragte Sademasa Nobuto.

Der ältere Mann blickte zu den Bäumen hinüber. »Die Spuren führen dort entlang.«

Ein paar verkrüppelte Bäume klammerten sich ans Vulkangestein des Bergs. Einige kümmernten, andere waren schon abgestorben. Die Luft roch nach Schwefel, und Dampf zischte aus Spalten im Boden. Vorsichtig gingen die Männer weiter, die Bögen gespannt. Kazumaru folgte ihnen.

»Sieht aus, als läge ein Fluch über diesem Ort«, bemerkte Nobuto.

Die großen Baumstümpfe waren von schmalen Rissen durchzogen. Am Boden lagen einige schwarze Steine und eine Handvoll weißer Muscheln verstreut.

»Hier ist Blut.« Nobuto deutete auf einen Fleck an einem hellen Felsen, ging in die Hocke und berührte die Stelle. »Noch feucht.«

Das Blut war dunkel, fast purpurrot.

»Ist es seines?«, flüsterte Sademasa.

»Sieht nicht menschlich aus«, antwortete Nobuto und roch an seinem Finger. »Der Geruch ist auch anders.« Er wischte das

Blut am Felsen ab, stand auf, blickte sich um und rief: »Fürst Shigetomo! Wo seid Ihr?«

Ihr, ihr, ihr hallte das Echo von den Bergen wider, gefolgt von einem Rauschen, das wie Flügelschlagen klang.

Kazumaru blickte zum Himmel auf. Eine Schar seltsamer Wesen flog über sie hinweg. Sie hatten Flügel, Schnäbel und Krallen wie Vögel, waren aber mit roten Jacken und blauen Beinlingen bekleidet. Die Wesen deuteten auf Kazumaru und lachten. Eines von ihnen schwenkte ein Schwert in der einen Kralle, einen Bogen in der anderen.

»Das sind seine Waffen!«, rief Nobuto aus. »Das ist Ameyumi!«

»Dann ist Shigetomo tot«, sagte Sademasa. »Den Bogen hätte er niemals hergegeben, wenn er noch am Leben wäre.«

Später wusste Kazumaru nicht mehr, was Erinnerung und was Traum war. Sein Vater und seine kluge geistreiche Mutter hatten während der langen schneereichen Winter in Kumayama gerne und oft Go gespielt. Kazumaru war mit dem ruhigen Klacken der Steine auf dem Spielbrett groß geworden, ihrem Klappern in den Schalen aus Holz. An diesem Tag hatten sein Vater und er diese Laute gemeinsam vernommen. Sie waren weit vor den anderen geritten. Sein Vater übernahm immer gerne die Führung, und sein schwarzes Pferd war kraftvoll und lebhaft. Es war ein Geschenk von Fürst Kiyoyori, zu dessen Vasallen die Familie gehörte und auf dessen Befehl die Gruppe so weit nach Norden geritten war.

Sein Vater zügelte das Pferd, stieg ab und hob Kazumaru herunter. Das Pferd begann zu grasen. Sie streiften durchs hohe Gras und traten beinahe auf das Hirschkalb, das dort in einer Mulde lag. Kazumaru sah noch die dunklen Augen und die weichen Lippen, dann sprang das Kalb auf und lief davon. Er wusste, dass die anderen Männer es getötet hätten, wenn sie hier gewesen wären. Doch sein Vater lachte nur und ließ das Tier entkommen.

»Das ist Ameyumis Zeit nicht wert«, sagte er. Ameyumi war der Name seines gewaltigen Bogens, einem kostbaren Familienerbstück, das aus vielen Holzschichten mit feinsten Bindung gefertigt war.

Sie schlichen auf die Bäume zu, zwischen denen die Laute hervordrangten. Kazumaru erinnerte sich noch, dass es ihm wie ein Spiel vorkam, lautlos durchs Gras zu pirschen, das so hoch war wie er selbst.

Dann blieb sein Vater plötzlich stehen und hielt die Luft an, als habe er etwas Erschreckendes entdeckt. Rasch nahm er Kazumaru hoch, und dabei sah er die Tengu, die unter den Bäumen Go spielten, sah die Flügel, die Gesichter mit den Schnäbeln, die Krallenhände.

Dann trug sein Vater ihn schnell zurück zu der Stelle, wo sie das Hirschkalb gefunden hatten. Kazumaru spürte den pochenden Herzschlag seines Vaters.

»Warte hier«, sagte er und legte seinen Sohn auf dem zerdrückten Gras nieder, wo das Hirschkalb gelegen hatte. »Sei wie das Kind des Hirschs. Rühr dich nicht.«

»Wohin gehst du?«

»Ich werde Go spielen«, antwortete sein Vater mit einem Lachen. »Wie oft bekommt man schon Gelegenheit, Go gegen Tengu zu spielen?«

Kazumaru wollte das nicht. Er hatte Geschichten über die Tengu gehört, Berggeister, die als gerissen und grausam galten. Doch sein Vater war furchtlos und folgte immer nur seinem eigenen Willen.

Später an jenem Tag fanden die Männer Shigetomos Leiche. Kazumaru wurde nicht erlaubt, sie zu sehen, doch er hörte das erschrockene Raunen und erinnerte sich an die scharfen Schnäbel und Krallen, als die Tengu über sie hinwegflogen. *Sie haben mich gesehen*, dachte er. *Sie kennen mich*.

Als sie nach Hause zurückkehrten, berichtete Sademasa, dass sein älterer Bruder von wilden Stämmen des Nordens getötet worden war. Doch wer ihn auch tatsächlich getötet haben mochte – Kazumaru jedenfalls wusste, dass sein Vater gestorben war, weil er mit den Tengu Go gespielt und dabei verloren hatte.

* * *

Die Nachricht vom Tod ihres Mannes stürzte Kazumarus Mutter in so tiefe Trauer, dass jeder fürchtete, sie würde nicht am Leben bleiben. Sademasa bat sie inständig, ihn zu heiraten, und erklärte, er wolle Kazumaru großziehen wie seinen eigenen Sohn. Auf einen heiligen ochsenköpfigen Talisman schwor Sademasa sogar einen Eid.

»Ihr beide erinnert mich nur immerzu an Shigetomo«, sagte sie. »Nein, ich muss mir das Haar scheren und Nonne werden. Ich muss mich so weit von Kumayama entfernen wie nur irgend möglich.« Sobald der Winter vorüber war, brach sie auf und sprach kaum Worte des Abschieds. Sie ermahnte Kazumaru nur, dass er seinem Onkel gehorchen solle.

Der Familie war von Fürst Kiyoyori eine kleine Parzelle Land zugesprochen worden, an jener Bergseite, die als Kumayama bekannt war. Diese Gegend bestand aus schroffen Felswänden und Tälern, in denen niemals die Sonne schien. Man hatte ein paar Reisfelder angelegt an den Ufern der Flüsse, die den Berg hinabrauschten, durch Wälder aus Zypressen und Sichel-tannen, reich an Bären, Wölfen, Serauziegen, Hirschen und Wildschweinen, vorüber an Bambushainen, in denen Wachteln und Fasane nisteten. Von der Hauptstadt aus erreichte man Kumayama in sieben Tagen, von der Festung der Miboshi in Minatogura in vier Tagen.

Als die Jahre ins Land gingen, zeigte sich, dass Sademasa nicht daran gelegen war, seinen Schwur einzuhalten. Es gefiel ihm, Fürst von Kumayama zu sein, und er hatte nicht die Absicht, darauf zu verzichten. Die Macht, gepaart mit Unbehagen ob seiner eigenen Treulosigkeit, brachte seine gewalttätige Seite zum Vorschein. Er ging grob mit seinem Neffen um, unter dem Vorwand, ihn zum Krieger ausbilden zu wollen. Noch bevor Kazumaru zwölf Jahre alt wurde, hatte er verstanden, dass sein Onkel jeden Tag aufs Neue darüber

enttäuscht war, dass sein Neffe noch unter den Lebenden weilte.

Einige von Sademasas Kriegern, allen voran ein gewisser Naganori, dessen Sohn ein Jahr älter war als Kazumaru, bedauerten zutiefst die gnadenlose Behandlung des einstigen Fürstensonns. Andere, wie Nobuto, bewunderten Sademasa für seine Grobheit und Gefühllosigkeit. Den anderen war es gleichgültig, vor allem nachdem Sademasa heiratete und eigenen Nachwuchs bekam. Man nahm ohnehin an, dass Kazumaru seine Jugend nicht überleben, geschweige denn sein Erbe antreten würde. Allerdings waren die meisten dann erstaunt darüber, dass er die grausame Behandlung in seiner Kindheit nicht nur überstand, sondern sogar daran zu wachsen schien. Denn er übte unermüdlich das Bogenschießen, und aus seiner Wut bildeten sich übermenschliche Kräfte heraus. Mit zwölf Jahren schon war er hoch aufgeschossen und konnte eine Sehne aufspannen und den Bogen handhaben wie ein erwachsener Mann. Dennoch war Kazumaru scheu und wild wie ein Wolf. Einzig Naganoris Sohn, der in seinem Initiationsritual den Namen »Nagatomo« erhielt, war sein Freund.

Er war auch der Einzige, von dem Kazumaru sich verabschiedete, als sein Onkel im Herbst von Kazumarus sechzehntem Lebensjahr verkündete, man werde gemeinsam in den Bergen auf die Jagd gehen.

»Wenn ich nicht zurückkomme«, sagte Kazumaru zu seinem Freund, »dann weißt du, dass er mich getötet hat. Nächstes Jahr

würde ich volljährig sein, aber mein Onkel wird mir niemals die Nachfolge überlassen. Er ist viel zu besessen davon, Herr über Kumayama zu bleiben. Gewiss will er mich in den Wäldern umbringen.«

»Wenn ich dich doch nur begleiten könnte«, sagte Nagatomo.
»Doch dein Onkel hat es ausdrücklich verboten.«

»Was nur bestätigt, dass meine Vermutung zutrifft«, erwiderte Kazumaru. »Aber selbst wenn er mich nicht töten sollte, werde ich nicht zurückkommen. Hier gibt es kein Leben für mich. Manchmal erinnere ich mich verschwommen daran, wie es früher war, als ich geliebt und bewundert wurde und nicht immerzu Angst hatte. Und am Tage träume ich manchmal davon, was geschehen wäre, wenn mein Vater nicht gestorben wäre, wenn meine Mutter mich nicht verlassen hätte, wenn die Männer hier mir die Treue gehalten hätten ... aber es ist nun einmal so und nicht anders gekommen. Trauere nicht um mich. So kann ich nicht mehr leben. Jeden Tag bete ich, entfliehen zu können – und wenn das nur durch den Tod gelingen kann, dann soll es so sein.«

Kazumaru/Shikanoko

Die Sommerstürme hatten nachgelassen, und von Tag zu Tag überzog das leuchtende Rot der Blätter größere Flächen der Berghänge. Die Hirschkälber dieses Jahres waren beinahe ausgewachsen, folgten jedoch noch immer ihren Müttern durch die lichtgesprenkelten Wälder.

Dort lebte ein berühmter alter Hirsch mit einem prachtvollen Geweih, das Sademasa schon lange begehrte. Jener Hirsch aber war schlau und vorsichtig und hatte sich bislang nie umzingeln lassen. Doch in diesem Jahr, verkündete Sademasa, werde er ihn erlegen.

Sademasa nahm seinen Neffen, seinen meistgeschätzten Diener Nobuto und einen weiteren Mann mit auf die Jagd. Sie gingen zu Fuß, denn das Gelände war selbst für die kletterkundigen Pferde, die für gewöhnlich an den unteren Hängen von Kumayama weideten, zu unwegsam. Die Männer lebten wie Waldbewohner, sammelten Nüsse und Beeren, erlegten Fasane und stellten Fallen für Hasen auf. Tag für Tag drangen die Männer weiter in die Wildnis vor, erhaschten ab und an einen Blick auf die begehrte Beute, verloren sie aber wieder aus den Augen, bis sie erneut auf Hufspuren in der weichen Erde oder die feste braune Losung stießen. Kazumaru

erwartete, dass sein Onkel ungeduldig werden würde. Doch stattdessen war Sademasa so heiter, als würde er bald eine Bürde loswerden, die ihn schon lange belastete. Abends erzählten die Männer Geistergeschichten über Tengu und Berghexer und heranwachsende Jungen, die auf geheimnisvolle Weise verschwunden waren. Kazumaru schwor sich selbst, dass er am Leben bleiben würde. Er wagte es kaum zu schlafen, sank aber immer wieder in eine Art Wachtraum, in dem er das Klacken von Go-Steinen hörte und die Adleraugen der Tengu vor sich sah.

Als die Männer eines Nachmittags den Gipfel eines steilen Felskliffs erreichten, stand der Hirsch vor ihnen. Sein Geweih schimmerte im Licht der Abendsonne am westlichen Himmel, seine Flanken hoben und senkten sich heftig von der Anstrengung des Aufstiegs. Die Männer keuchten. Ein Augenblick der Stille entstand. Sademasa und Kazumaru hatten ihren Bogen gespannt, die beiden anderen Männer zückten ihre Messer. Sademasa wies seinen Neffen an, nach links zu treten. Kazumaru wollte auch gerade seinen Bogen spannen und auf das Herz des Hirschs zielen. Das Tier starrte ihn an, die Augen weit aufgerissen vor Angst. Dann huschte sein Blick zu Sademasa. Kazumaru folgte der Bewegung mit den Augen. In diesem kurzen Augenblick sah er, dass sein Onkel auf ihn zielte, nicht auf den Hirsch. Der sprang jetzt vorwärts, um zu flüchten. Der Pfeil flog, der Hirsch prallte auf Kazumaru und riss ihn mit sich in den Abgrund.

Das Tier dämpfte Kazumarus Sturz. Als sie beide reglos dalagen, spürte Kazumaru das heftige Pochen des Herzens unter sich. Er hielt sich am Geweih des Hirschs fest, stand auf und griff nach seinem Messer. Das Tier war schwerverletzt, seine Läufe waren gebrochen. Mit starrem Blick sah es ihn an. Kazumaru sprach ein kurzes Gebet. Dann schnitt er dem Hirsch die Kehle durch, und heißes Blut sprudelte heraus, während das Tier verendete.

Dichte Sträucher verbargen Kazumaru vor Blicken von oben. Er hörte die Rufe der Männer, gab aber keinen Laut von sich. Ob sein Onkel das prächtige Geweih so sehr begehrte, dass er Kazumaru folgen würde, wusste er nicht. Doch von dem hohen Felsen konnte man nicht herabklettern, nur springen oder fallen. Als es schließlich still wurde oben, schleifte Kazumaru den Hirsch mit sich, so weit er konnte, und entdeckte schließlich eine kleine Höhle unter einem Felsvorsprung, in der sich trockene Blätter angesammelt hatten. Kazumaru legte sich hin, umschlang das tote Tier und löschte seinen Durst mit dem warmen Blut. Dabei sah er die Szene auf dem Felsen erneut vor sich. Mühelos hätte Kazumaru sich einreden können, es sei ein Unfall gewesen, fand es jedoch wichtig, die Wahrheit zu kennen. Sein Onkel hatte auf ihn gezielt, doch der Pfeil hatte den Hirsch getroffen. Das Tier hatte Kazumaru das Leben gerettet. Und dann erlebte er im Geiste den Sturz aufs Neue. Seine Hand hatte den Bogen umklammert, als könne der ihn auffangen. Kazumaru war zu jung, um seiner Sterblichkeit ins

Im Morgengrauen standen die Frauen auf, um die erste Mahlzeit zuzubereiten. Yayoi, die noch nie im Leben Essen gemacht hatte, hielt unterdessen Take im Arm. Der Kleine war jetzt fast zwei Monate alt und lächelte, als er sie aufmerksam betrachtete.

Niemals wird er seine Mutter kennenlernen, dachte Hina und spürte, wie ihr Tränen in die Augen stiegen. Was würde dieser Tag für sie beide bringen? Sie fühlte sich schwach und kränzlich vor Angst.

»Nicht weinen!«

»Schaut nur, wie blass sie ist, bleich wie ein Geist.«

»Ihr müsst schön sein für Fuji!«

Die Stimmen der Frauen schienen um Hina herumzuwirbeln.

»Wird Fuji mir erlauben, Takemaru zu behalten?«, fragte sie.

Die Frauen tauschten verstohlene Blicke aus.

»Der Kleine kann bei uns bleiben.«

»Ja, ich habe genug Milch für zwei.«

»Ihr könnt nicht für ihn sorgen, Ihr seid ja selbst noch ein Kind.«

»Dann lasst mich bei euch bleiben!« Yayoi gelang es nicht mehr, die Tränen zurückzuhalten.

»Das hier ist kein Ort für eine junge Edeldame wie Euch«, erwiderte die Frau, die Take gestillt hatte.

Am frühen Morgen war es noch kühl, doch als Fuji eintraf, stand die Sonne hoch am Himmel, und die Luft wurde warm. Das Säuseln von Seide war zu hören, als Fuji hereinkam, mit

Kirschblüten im Haar, umhüllt von einer Wolke süßer Frühlingsdüfte.

Die Frauen begannen eilig, sich für Yayoi zu entschuldigen.

»Ihre Kleider sind noch nicht ganz trocken.«

»Weil sie geweint hat, sind ihre Augen rot.«

»Man kann nicht erwarten, dass sie heute liebezend aussieht, denn gestern ist sie fast ertrunken.«

Fuji betrachtete Yayoi eingehend, nahm ihren Kopf in beide Hände und drehte ihn hin und her. »Ich kann alles gut erkennen. Was für ein schönes Mädchen. Wer bist du, liebes Kind, und woher kommst du?«

Eine innere Stimme warnte Yayoi, dass ihr vergangenes Leben vorüber sei und dass sie niemals darüber sprechen dürfe. Sie schüttelte den Kopf.

»Du kannst es mir nicht sagen? Nun, das ist vielleicht auch am besten so. Du siehst aus, als könntest du eine Kakizuki sein. Bist du Überlebende des Blutbads in der Hauptstadt?«

Yayoi blieb stumm, aber Fuji lächelte, als habe das Mädchen zugestimmt.

»Jemand hat dich in Nishimi versteckt, aber du wurdest entdeckt und bist deshalb weggelaufen?«

Diesmal nickte Yayoi.

»Könnt ihr euch vorstellen, dass jemand etwas ermorden will, das so kostbar ist?«, sagte Fuji. »Und dennoch wurden letztes Jahr in Miyako Hunderte Frauen und Kinder getötet, als die Krieger der Kakizuki flohen und ihre Familien

zurückließen. Ich bin fest entschlossen, dieses Kind hier zu schützen.«

Sie sah sich um, entdeckte die Laute und die Schrift. »Das hier hattest du bei dir? Und den Säugling?« Fuji griff nach der Laute und betrachtete sie mit ausdrucksloser Miene. Obwohl die Laute wieder ihre schäbige äußere Form angenommen hatte, schien es Yayoi, als wisse Fuji, was sie in Händen hielt.

»Was soll ich nun mit dir machen?«, fragte Fuji schließlich.
»Wirst du verfolgt?«

»Ich weiß nicht«, antwortete Yayoi. »Vielleicht.« Sie hielt sich aufrecht, angestrengt bemüht, nicht zu zittern.

»Gewiss hat man gesehen, wie du in den See fielst, aber hat auch jemand bemerkt, dass du gerettet wurdest? Falls jemand nach dir sucht, wird er gewiss bei unseren Booten beginnen. Deshalb werde ich dich wohl an einen Ort bringen, an dem du gut verborgen bist. Und wir werden eine Bestattungszeremonie für die armen Kinder abhalten, die im See ertrunken sind.«

Hina ist ertrunken, Yayoi wurde gerettet.

Die australische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel ›The Tale of Shikanoko. Lord of the Darkwood‹ bei Hachette Australia © 2016 Lian Hearn Associates Pty Ltd.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Übersetzung: Sibylle Schmidt

Umschlaggestaltung: Zero Werbeagentur, München

ISBN 978-3-7373-5468-4